

Verantwortlicher Redakteur: A. D. Köhler in Stettin.  
Verleger und Drucker: A. Graumann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk.  
vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht  
kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt  
15 Pf., im Abendblatt und Kleinen 30 Pf.

## Abend-Ausgabe.

### Aus dem Reiche.

Graf Lehnardt ist in Friedrichsruh zum Besuch des Fürsten Bismarck eingetroffen. Der Fürst befindet sich vollkommen wohl. — Ueber den Krankheitszustand des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin wird den „Med. Nachr.“ aus Cannes, 21. Januar, geschrieben: Die gegenwärtige Krankheit des Großherzogs ist im Gegensatz zu dem früheren nervösen Leiden eine rein äußere und entspringt einem unglücklichen Zufall. Der Großherzog hatte sich von den schweren Nervenaffekten des vergangenen Winters in erfreulicher Weise erholt und fühlte sich zu Anfang dieses Winters in Cannes besonders wohl und fast gänzlich frei von den sonstigen asthmatischen Beschwerden. Da entwickelte sich plötzlich von einer kleinen Hautwunde am linken Oberschenkel ausgehend und durch zufällige Eindringungen von Eitererregern hervorgerufen eine heftige Entzündung der Haut und des Unterhautzellgewebes (Phlegmone), die mit großer Schmerzhaftigkeit und hohem Fieber einhergehend eine direkte Gefahr in sich barg. Es gelang indessen, diese abzuwenden und die Entzündung zu begrenzen. Wie gewöhnlich bei derartigen Erkrankungen, so traten auch hier Abszesse auf, die eröffnet wurden, sowie Nekrosen, d. h. Aussterben einzelner Hautbezirke, die sich allmählich wieder erheben mußten. Die Heilung aller dieser Wunden nimmt einen langsamen, aber im Allgemeinen ungehinderten Verlauf und wird sich voraussichtlich in einigen Wochen vollzogen haben. Der Patient ist noch dauernd zur Bettruhe gezwungen, doch ist der Kräftezustand sowie das Allgemeinbefinden ganz befriedigend. — Der Fürst von Württemberg, welcher bereits am Feste des Schwarzen Adlers sein Amt als Ordenskanzler nicht verabschiedet, sondern bis zum 1. November v. J. sein 63. Lebensjahr vollendet. Aus dem Kaiserlichen Hofstaat trat er 1852 in das 3. württembergische Infanterie-Regiment Nr. 16 ein und legte frühzeitig, insbesondere in der Adjutantur, eine glänzende militärische Laufbahn zurück. Schon nach 15 Jahren wurde er Stabsarzt. Den Krieg 1866 machte er als Kompaniechef im Königlich-Preussischen Regiment, den Krieg 1870–71 als Kommandeur des 1. Bataillons des Königlich-Preussischen Regiments mit. In der Schlacht von Sedan wurde er am rechten Fuß schwer verwundet; nach seiner Wiederherstellung nahm er an der Belagerung von Paris teil. Von 1875 bis 1881 führte er das 6. württembergische Infanterie-Regiment Nr. 55, dann die 62. Infanterie-Brigade, die 2. Landwehr-Brigade, die 10. Infanterie-Division, bis er am Geburtstag des jetzigen Kaisers 1890 zum kommandierenden General des 5. Armee-Korps in Posen ernannt wurde, welche Stellung er genau 7 Jahre inne hatte. — Der Geheim-Sanitätsrat Dr. Diefenweg, Sohn des bekannten Pädagogen, ältester praktizierender Arzt Wiesbadens, ist im Alter von 76 Jahren gestorben. Diefenweg war früher Assistent an der Professur für Medizin in Berlin. — Mit Bezug auf die neu im Reichstage gepflogenen Erörterungen wird es interessieren, daß auf der am 22. und 23. Februar zu Berlin stattfindenden Hauptversammlung des deutschen Naturforschers Vereins zur Anregung des deutschen Gelehrtenvereins auch über die Stellung der Fischdampfer in dem Entwurfe des neuen Seefahrtsgesetzes, sowie über die daraus erwachsende Unklarheit im Seeverkehr eine Diskussion stattfinden wird. — Die „Meinungs-Weltliche Zeitung“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die Werbung des „Welt“, wonach die Firma Krupp eine stononengieberei für den russischen Staat in Nizna zu errichten beabsichtige, unbegründet ist. — In einer auf Anregung des Reichs der Universität Bonn zusammengetretenen Vertreterversammlung der Studentenschaft wurde der Wiedereintritt der ultramontanen Korporationen in die Studentenschaft einstimmig abgelehnt. Der S. C. kennzeichnete seinen Standpunkt in dieser Angelegenheit wie folgt: „Der Bonner S. C. weilt die Annahmeverbände der ultramontanen Verbindungen in die Studentenschaft der Bonner Universität seinerseits zurück, da in denselben Einflüsse vorherrschen, die politischer, nicht studentischer Natur sind und, falls sich ein Wiedereintritt dieser Verbindungen in die Studentenschaft vollziehen, stets nur, wie die Vergangenheit beweisen, zu neuen unerwünschten Auseinandersetzungen Anlaß geben, die noch dazu von der politischen Tagespresse ausgebeutet werden.“ — Zur Restaurationsfrage im Reichstag ist nunmehr entschieden, daß das bisherige Verhältnis zum Restaurateur Herrn Schulze mit dem Beginn der Osterferien gelöst und daß für die Zeit vom 15. April ab die Restauration anderweitig begeben wird. Der Reichstag verlangt wie bisher keine Pacht, sondern liefert unentgeltlich Heizung, Beleuchtung, Meublement und Tischzeug mit Ausnahme des kleinen Beckens. Zufuß zur Bekleidung der Keller wird nicht gewährt. Bedingung ist, nach der „Frei. Ztg.“, die Verabreichung von Speisen von der Beschaffenheit wie in ersten Restaurants Berlin. Neben der Frühstückskarte ist ein Mittagstisch zu 1,50 Mark und, soweit es verlangt wird, auch zu 1 Mark zu gewähren.

### Deutschland.

Berlin, 27. Januar. In der Kommission des Abgeordnetenhauses für den Antrag von Schenkendorf betreffend die Förderung des Fortbildungswesens wurden gestern zunächst die bisher vom Staate nicht unterstützten Haushaltungsschulen beprochen, deren hoher Wert für die sozialen Verhältnisse und besonders die häusliche großer Bevölkerungsschichten lebhaft betont und allgemein anerkannt wurde. Die Kommission war einstimmig der Ansicht, daß auch der Staat dieser Art Schulen alle Förderung zu Theil werden lassen müsse. Aus den übrigen Verhandlungen ist eine längere Erörterung über die Frage der obligatorischen Erhaltung des Religionsunterrichts hervorgegangen. Der betreffende Antrag der Zentrumspartei wurde abgelehnt. Die gefällten Beschlüsse der Kommission lauten: „1. Der Positionen Kap. 69,

Tit. 7 und Kap. 102, Tit. 15 b im Etat 1898–99 sind weiter zu verstärken, bezw. besondere Statistiken einzustellen, damit hieraus vermehrte und erhöhte Beihilfen gewährt werden können: a) für weibliche Fortbildungsschulen, Haushaltungsschulen und ländliche hauswirtschaftliche Schulen; b) zur Ausbildung von Lehrkräften (Lehrern, Handwerker, Landwirthen u. s. w.), insbesondere zur Abhaltung von Kursen für den gesamten Fortbildungsschulunterricht, zur Teilnahme an Fachkonferenzen und zu Studienreisen; 2. vom Etatsjahr 1898–99 ab im Extraordinarium Mittel einzustellen behufs Unterstützung von Gemeindefürsorge (Jungen, Vereinigungen), welche mit besonderen Kosten verbundene Baulichkeiten für die Fortbildungsschulen zur Verfügung stellen oder mit Inventar ausstatten; 3. dem Unterrichtsministerium die Fortbildungsschulen nach Anhörung der Gemeinde (Stimmung, Vereinigung) eine Gestaltung zu geben, daß er, unter Anpassung an die örtlichen Verhältnisse, vorzugsweise für das bürgerliche Leben von Nutzen ist und dem Lebens- und Berufsinteressen der jungen Leute dient.“ Damit ist in allen wesentlichen Punkten der Antrag von Schenkendorf in seiner ersten, der Kommission vorgelegten Fassung von der Kommission angenommen worden.

Wie von verschiedenen Seiten verlautet, machen sich neuerdings wieder Bestrebungen bemerkbar, welche auf eine Reinigung des Branntweins abzielen. Die verbundenen Regierungen haben solchen Bestrebungen prinzipiell stets im höchsten Grade gegenübergestellt, auch in der Reichstags-Sitzung von 1888/89, als es sich darum handelte, die Vorarbeit über den Reinigungszwang aus dem Branntweinergesetz vom 24. Juni 1887 auszumerzen. Der § 4 des jetzigen Gesetzes hatte vorgesehen, daß vom 1. Oktober 1889 ab der nicht aus Kroggen, Weizen oder Gerste hergestellte oder der Materialsteuer unterworfen Branntwein, sofern er der Verbrauchsabgabe unterlag, nur in gereinigtem Zustande in den freien Verkehr gebracht werden durfte. Dem Bundesrat war die Befugnis beigelegt, Grad und Art der Reinigung, sowie die etwa erforderlichen Beihilfen zur Durchführung derselben zu bestimmen. Wenn die verbundenen Regierungen in der Sitzung von 1888/89 einen Gesetzentwurf einbrachten, der diese Vorschriften aufhob, so lag das nur daran, daß es nicht möglich war, bis zu dem genannten Zeitpunkt die in Folge eines Zusatzantrages aus dem Reichstage selbst in das Gesetz hineingebrachte Bestimmung zweckmäßig auszuführen. Auch wies man damals der Reichsregierung darauf hin, daß Falschheit nicht bloß im Branntweinvertrieb zu finden sei, sondern auch die heimischen Brenner in wirtschaftlich durch die Anwesenheit von Reinigungsapparaten zu schwer belastet oder in Abhängigkeit von großen Reklamationen anfallen gerathen würden. Die verbundenen Regierungen ließen aber damals ausdrücklich erklären, daß mit Verzicht auf den Art der Reinigung fortzufahren und daß der ganze Frage stets Aufmerksamkeit gewidmet werden würde. Allerdings wurde schon damals aus regierungstheoretischer Frage aufgeworfen, ob es nicht zweckmäßiger sein würde, das ins Auge gefasste Ziel in Anlehnung an das Nahrungsmittelegesetz als das Branntweinergesetz zu erreichen. Wenn jetzt die Branntweinreinigung von Neuem angeregt werden sollte, so würde die Voranfrage für die thatsächliche Durchführung derselben ein praktisches, die Brenner in wirtschaftlich nicht belastendes Reinigungsverfahren sein. Ist dies, wie verschiedentlich mitgeteilt wird, gefunden, so würde wahrscheinlich der Reinigungszwang jetzt mehr Aussicht auf Einführung haben, als Ende der achtziger Jahre.

Dem Herrenhause ist ein Gesetzentwurf, betreffend die Rechtsverhältnisse der Antragsberechtigten im Geltungsbereich der Verfeinerungsordnung für Ostpreußen und Ostpreußen, und dem Abgeordnetenhaus ein Gesetzentwurf, betreffend die Fiskalität der Uffereigentümer und die Stoppelfiskalität in der Provinz Hannover, zugegangen.

Der neuernannte kaiserliche Kommissar und Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege bei der Armee im Felde, Graf Friedrich zu Solms-Baruth hat sein Amt übernommen. Amtliche Eingaben an den kaiserlichen Kommissar sind ohne Zusatzfügung des Namens an das Bureau, Berlin, Leipziger Straße Nr. 3 (Herrenhaus) zu richten.

Die „Germ.“ erörtert die von den Mittelparteien vielfach aufgestellte Behauptung, daß die jetzige Regierung sich eines besonderen Entgegenkommens gegen das Zentrum befleißige, das seinerseits den Dank hierfür in besonderer Regierungsfreundlichkeit abstatte. Die „Germ.“ wendet sich mit aller Entschiedenheit gegen diese Behauptung; sie führt aus, daß Fürst Bismarck gegen die Ultramontanen nachgiebiger gewesen sei als die jetzige Regierung.

Fürst Bismarck hat — und das soll ihm auch von katholischer Seite dankbar anerkannt werden — dem Kulturkampf, den er selbst begonnen hatte, gegen Ende seiner Regierung die schärfsten Spitzen abgedreht, sei es nun, daß er von dem Unrecht desselben überzeugt war, sei es, daß er die Unmöglichkeit einer Durchführung desselben nachträglich erkannt hat, oder weil er das Zentrum für seine Politik gewinnen wollte. Hat er doch auch selbst bei der Vertagung des Zentralitäts- und Altersversicherungsgesetzes das Ziel Centrum, vor dem er die jetzige Regierung warnt, in öffentlicher Reichstags-Sitzung als „Staats-erhalten“ erklärt. Die kirchenpolitischen Novellen, welche unter den Aufpizien und unter Verantwortlichkeit des Fürsten Bismarck im preussischen Landtage eingebracht und zum Theil vom Fürsten Bismarck selbst verteidigt wurden, konnte man weit eher eine „Nachgiebigkeit gegen das Zentrum“ nennen, als das, was die „neue Wera“ in dieser Beziehung nach Bismarcks Auffassung „verbrotchen“ haben soll. Wäre Fürst Bismarck noch sieben weitere Jahre „am Ruder“ verblieben: — vielleicht hätten die traurigen Ueberreste der Kaiserpolitik dann noch — natürlich ohne „Entgegenkommen gegen das Zentrum“ — einen weiteren Abbruch erfahren, während in dem Wechsel der Zeiten und Personen in dieser Beziehung so gut wie gar nichts geschehen ist.“

Die Anstaltungs-Kommission für Westpreußen und Posen befolgte bisher die Praxis, die angekauften Güter so lange in Selbstverwaltung zu nehmen, bis dieselben zwecks Ver-

feinerung zur Auftheilung kamen. Während dieser Periode wurden die Güter melioriert und in einen hohen Kulturstand übergeführt. Von dieser Praxis der längeren Selbstverwaltung wird die Kommission in der Folge durch Verpachtung der Güter abweichen. Bereits vor längerer Zeit ist ein größeres Gut in Pacht gegeben worden. Demnach sollen jetzt weitere Güter verpachtet werden. Es hängt diese Maßnahme noch mit dem Umstand zusammen, daß das Angebot von brauchbaren Anstieblern nicht mehr so groß ist wie in früheren Jahren. Es dauert darum naturgemäß länger, bevor ein Gut für die Verfeinerung zur Auftheilung an die Reife kommt. Andererseits mag auch die eigene Bewirtschaftung der angekauften Güter bei dem großen Umlauf, welchen die Geschäfte erreicht haben, für die Kommission immer mehr zur Unmöglichkeit werden. Zum Ankauf neuer Güter schreitet die Kommission schon seit einigen Jahren nur bei besonders günstigen Gelegenheiten, da die Kommission für lange Zeit hinaus mit Ländereien für die Verfeinerung versehen ist.

### Oesterreich-Ungarn.

Die Hofkammerkonferenz in Konstantinopel, wie die „Vol. Kor.“ aus Paris erfährt, ist sehr kurzer Zeit ihren Abschluß finden. Es sei nicht anzunehmen, daß das Ergebnis dieser Konferenz ein vollständiges und ins Einzelne ausgearbeitetes Programm für die Reorganisation der inneren Verwaltung der Türkei sein werde. So umfassende Pläne hätten nicht in der Absicht der Hofkammer liegen können, da ihre Durchführung auf die größten Schwierigkeiten stoßen und nach aller Voraussicht daran scheitern würde. Die Regelung der Kontrolle über die Verwaltung der türkischen Finanzen, die Schaffung der Vorbedingungen für eine neue türkische Anleihe, die Gewährleistung der öffentlichen Sicherheit und einer geregelten Rechtsprechung für alle Unterthanen des Sultans dürften die Grundagen der Reorganisation der Hofkammer in Konstantinopel sein, denn schon diese Reformen allein würden hinsichtlich eingreifender Veränderungen in dem in der Türkei herrschenden Verwaltungssystem im Gefolge haben. Die Sicherung der französischen Gläubiger der Türkei scheint nach dieser Darstellung des Bundes Kern zu sein, nicht die Verrückung der türkischen Staatsangehörigen ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses vor fernere Willkür und Vergewaltigung. Die verschiedenen Depeschen des englischen Botschafters, die leider auch die große Meinungsverschiedenheit in den Ansichten der Mächte zeigen, stehen eine viel weitere zivilisatorische Tätigkeit „Gefahr Europas“ voraussetzt. Kommt diesmal keine weitere Reform zu Stande, dann wird die Lage in der Türkei gefährlicher als je, denn sind die Aufstände in allen Provinzen im Frühjahr sicher und die jungtürkische Partei wird das ihrige zur Umformung der türkischen Verhältnisse beitragen. Dabei wird jedoch viel Blut fließen, was vermieden werden könnte, wenn die Großmächte zur rechten Zeit entschieden eingetreten wären. Ueber Verhandlungen wurden die Thesen verhandelt und es will uns scheinen, als ob die angestrebte Besserung der türkischen Verwaltung nur den Vorwand bildete, Ängsten die Verwirklichung seiner Pläne im osmanischen Gebiet gefährlicher zu gestalten. Jedenfalls finden in Paris Verhandlungen statt — und sie werden bei der Zusammenkunft des Grafen Murawiew mit Minister Anatolius ernsthafte Gestaltung gewinnen —, die Finanzvor der Reformfrage zu regeln. Das beide untrennbar zusammenhängen, ist nie geleugnet worden, aber über den Selbstinteressen dürfen die Kulturinteressen nicht vernachlässigt werden. In Wien schüttet man bereits Wasser in den Pariser Wein, wie aus folgenden Meldungen hervorgeht: Wien, 26. Januar. Siderum Vernehmen nach ist die Werbung von der Uebernahme der europäischen Bürgerschaft für ein türkisches Anlehen unbedingte; richtig ist nur, daß die Hofkammer neben politischen auch finanziellen Fragen, welche die Türkei betreffen, näher getreten sind. Allein von bindenden Abmachungen könnte keinesfalls die Rede sein, da selbst im Fall der Einigung der Hofkammer über die Sanierung der türkischen Finanzen die bezüglichen Vorschläge erst von den Großmächten geprüft und genehmigt werden müßten. Die Bürgerschaft der Mächte hätte überdies die Einsetzung einer internationalen Kontrolle zur Voraussetzung, die der Sultan entgegnend ablehnt.

Wien, 26. Januar. Gegenüber der Meldung der „N. Fr. Pr.“ aus Paris, die Konferenz der Hofkammer in Konstantinopel habe sich dahin geeinigt, daß die Mächte die Garantie für ein neues türkisches Anlehen übernehmen sollten, erklärt das „Fremdenblatt“: „Es mag sein, daß der Gedanke einer gemeinschaftlichen Garantie im Verlauf der Beratungen aufgetaucht ist, die Meldung von einer bereits erfolgten Einigung hierüber dürfte jedoch mehr den Wünschen der interessierten Pariser Kreise, als der Wirklichkeit entsprechen.“

Wien, 26. Januar. Sämtliche Landtage mit Ausnahme des nährischen haben heute ihre Sitzungen wieder aufgenommen. Im darwinischen Landtage kündigte der Landespräsident eine Vorlage über die Feier des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums des Kaisers an. Im galizischen Landtage erklärte der Regierungsvorsteher, daß die Wahl- und Klauensteuer in Galizien fast ganz erloschen sei, weshalb die veterinärpolizeilichen Maßregeln nur noch in einem Bezirke durchzuführen würden. In mehreren Landtagen wurden Initiativanträge auf Einführung des direkten Landtagswahlrechts gestellt.

Prag, 26. Januar. Landtag. Bei der Vertagung des vom Landesauschuss eingebrachten Gesetzentwurfs betreffend die Einführung direkter Wahlen in den Landgemeinden wurde ein Dringlichkeitsantrag auf einstimmig angenommen, dahin gehend, daß die zweite Lesung des Entwurfs ohne Kommissionsberatung sofort vorgenommen werden solle, damit das Gesetz noch bei den bevorstehenden Reichstagswahlen zur Anwendung gelange. Vom Berichterstatter des Landesauschusses Grafen Schönborn war der Antrag bekämpft worden. Bei § 1 gab der Statthalter Graf Gudenow die Erklärung ab, daß er den Standpunkt des Berichterstatters theile, da es schwer möglich wäre, mitten in den Wahlen durch ein während der Wahlperiode beschlossenes und sanktioniertes Gesetz eine Änderung der Wahlmodalitäten eintreten zu lassen. Der Statthalter bezweifelte, daß die Regierung ein

solches Gesetz dem Kaiser zur Sanction unterbreiten würde.

Prag, 26. Januar. Der Kaiser ernannte den Dichter Maurus Jofai zum lebenslänglichen Mitgliede des Magnatenhauses.

### Schweiz.

Bern, 26. Januar. Der bernische große Rath beschloß einstimmig in die Einzelberatung des Eisenbahnsubventionsgesetzes einzutreten, wonach der Staat Bern ungefähr 23 Millionen Franken als Eisenbahnsubvention zufließen.

Der Bundesrath hat die Berufung der Gotthardbahn gegen eine Verfügung der Regierung des Kantons Uri über die Erhebung einer Staatsgebühr für Sonntag- und Nacharbeit für begründet erklärt; demgemäß ist der Kanton Uri nicht berechtigt, Taxen zu erheben, die über eine mögliche Kassegebühr für Einschreibungen u. s. w. hinausgehen. — Das Eisenbahndepartement hat dem Bundesrath den Entwurf eines Bundesgesetzes über Nebenbahnen unterbreitet. Sämtliche Bahnverwaltungen sind eingeladen, bis zum 8. Februar Bemerkungen dazu einzureichen.

### Frankreich.

Paris, 24. Januar. Nichts ist spärlicher, als die Entrüstung, mit der heute die monarchistischen Pariser Blätter sich gegen die Einmischung des ultramontanen „Osservatore Romano“ in die Abgeordnetenwahl von Drest wenden, welche dem Abg. Mr. d'Hullst einen Nachfolger geben soll. Vor acht Tagen, als royalistische Katholiken und katholische Nationalisten in der Wallfahrtskirche auf Montmartre Frankreich von Neuem dem heiligen Herzen Jesu weihen, da waren sie ein Herz und eine Seele und schien im Gefolge des Generals de Chavette der Jankapfel, die Republik, vergessen zu sein. „Rom und Frankreich“ wurden vereint in dem bekannten Pilgergefang, welcher die Nationalhymne des französischen Katholiken ist, dem schützenden, rettenden Herzen Jesu empfahlen und die Republikaner waren verurteilt, beklagenswerthe Reiter für den zum Königsbanner stehenden Grafen de Drouot d'Alphon, wie für den dem Basiliken unterthänigen Grafen de Mun. Aber das hat sich, nachdem der Sturm in der Kammer auf die Manifestanten und ihren Stützpunkt zurückgeworfen worden ist, wieder geändert, wie die verschiedene Beurteilung der Sprache des „Osservatore“ zeigt. Dieser vermag nicht zu begreifen, daß die Skandale datur des Abbe Gayraud, welche die Genehmigung des Papstes hat, von den Royalisten beanstandet und daß ihr die des Monarchisten Graf de Blois entgegengesetzt wird, die nicht nur einen kirchlichen Konflikt, sondern auch einen royalistischen Charakter hat. Wie? sagt das Organ der Kurie, die Katholiken Frankreichs wissen, daß Einigkeit nicht thut, um den Glauben in seine alten Rechte einzufügen, und sie können sich nicht entschließen, nach dem Sage zu handeln: „Die Monarchie ist haltbar, die Republik verdrängt.“ „Die Republik verdrängt.“ Wenig fehlte, so würden die Blätter, die bei jeder Gelegenheit, sogar bei einer so läppischen, wie der Streit des spanischen „Herzogs von Anjou“, der diesen Titel einfach usurpiert, mit dem Prätexten um das königliche Alleanzappen, den nahen Einzug des Herzogs von Orleans in seine gute Stadt Paris ankündigt, behaupten, Bayern würde herrschen im Vatikan. Den päpstlichen Stuhl zu Hüfte zu rufen, wenn ihre Streikkraft dadurch Verstärkung erhält, scheint den Royalisten so natürlich, wie ihm alle Kompetenz abzusprechen, wenn seine politischen Ziele nicht mit den ihrigen übereinstimmen. So klaffen wie gerade jetzt aus Anlaß der Wahl in Drest hat der Mij sich noch selten gezeigt. Die Vermählung des Herzogs von Orleans mit einer frommen Gräfin hatte die Hoffnung geweckt, der Papst werde, den Bitten und Vorstellungen des verstorbenen Mr. d'Hullst gemäß, dem Sohne des Grafen von Paris mehr, als er bisher gethan, bei den französischen Katholiken seinen Bestand leihen, und nun beweist der Feldzug in Drest das gerade Gegentheil. Der katholische Kandidat, der sich auf den Boden der republikanischen Verfassung stellt, erfreut sich der offenen Unterstützung Roms und der Monarchie, welcher sich der Aufgabe unterzieht, nur für den König und die Wiederaufrichtung des Bourbonenthrons zu wirken, wird nicht nur von dem „Osservatore“, sondern auch von dem gleichgesinnten „Univers“ der Unbarmherzigkeit gegen Leo XIII. beschuldigt.

Die bonapartistische „Autorité“ kann sich über eine solche Verleumdung der Päpste, die ja auch die Ansprüche des Prinzen Viktor Napoleon nicht ernst nehmen, obwohl er bei jeder Gelegenheit zu zeigen sucht, daß er der würdige Sohn der nonnenhaften Prinzessin Klotilde ist, nicht beruhigen und fest nach ihrer Gewohnheit. Der „Soleil“, unter allen oleanistischen Blättern das berufenste und nach allen Seiten unabhängige, giebt in gemäßigterem Tone ähnliche Erklärungen ab, nach denen man sich in Frankreich die Einmischung „Fremder“ in die politischen Angelegenheiten nicht gefallen läßt. Ein „Fremder“, der Papst, den der Reichswater und Freund des Grafen von Paris, Mr. d'Hullst, nach dem Tode des letzten Präsidenten aufgelegt hatte, um ihn für die monarchische Sache in Frankreich als Bundesgenossen zu gewinnen, wie man damals dem „Soleil“ selbst und anderen Parteiorganen entnahm, welche über den Erfolg der Mission geheimnissvolle, fieserfrohe Blicke ertheilten! Ja, ein Fremder, wiederholt verbe die Akerophant, sichtlich verbittert durch die missglückten Versuche, an denen auch die jetzige Vergogin von Alois, Schwester des Herzogs von Orleans, einen Antheil gehabt haben soll, und die französischen Wähler, ob Katholiken oder Nichtkatholiken, hätten Unrecht, wenn sie Weisungen im Ausland hielten. Wie ganz anders würde der Bruder Edouard Herbes sprechen, wenn die Weisungen zu Gunsten des Grafen de Blois lauteten! Dann wäre der „Osservatore Romano“ und was hinter ihm steht, die Weisheit selbst. (Zwischen ist der National Abbe Gayraud gegen den Royalisten Grafen Blois in Drest zum Deputierten gewählt worden. D. Red.)

### England.

London, 26. Januar. Unterhaus. In der heutigen Abends-Debatte wurde ein Antrag auf Einsetzung einer Untersuchung des Aufstandes der Bevölkerungsmassen in Indien, um festzustellen, weshalb dieselben selbst den

ersten Einwirkungen der Hungersnoth und der Pest nicht zu widerstehen vermochten, mit 217 gegen 90 Stimmen verworfen. Im Laufe der Debatte erklärte der Unterstaatssekretär für Indien, Lord Hamilton, in seiner Zurückweisung des Amendements, daß die Wohlfahrt Indiens gestiegen sei und daß Indien trotz der Zunahme seiner Bevölkerung besser auf einen Nothstand vorbereitet sei, als vor zwanzig Jahren.

### Russland.

Petersburg, 26. Januar. Die Ministerial-Abtheilung für Medizinalwesen theilt mit, daß angelichts der Berichte über die Verbreitung der Pest in Indien und wegen der nagelegenden Möglichkeit, daß unter gegenwärtigen Verhältnissen in verschiedenen Theilen Indiens neue Seuchenerreger entstehen, der Minister des Innern im Einvernehmen mit dem Finanzminister angeordnet hat, ganz Indien als pestverreicht zu erklären zu lassen.

### Afrika.

Kapstadt, 22. Januar. Mr. Gosenbrander, welcher Cecil Rhodes als Dolmetscher bei seinen Verhandlungen mit den Matabel-Häuptlingen diente, ist auf der Heimreise nach England hier eingetroffen. Er giebt eine entsetzliche Schilderung der Noth, welche unter den Eingeborenen Rhodesien herrscht. Tausende bis zum Skelet abgemagerte Belagerer täglich das Eingeborenen-Bureau in Bulowabo und flehen um Brod. Man giebt es ihnen reichlich. Die hungernden Schwarzen haben das Korn aufgezehrt, das ihnen zum Säen gegeben wurde. Die Eingeborenen wandern von fern nach Bulowabo, um Nahrung zu erhalten. Auf der Reise haben sie die Leichen des an der Minderpest gestorbenen Viehs ausgegraben und verzehrt. Die Leiden sind vor sechs Monaten begraben worden. Die Sterblichkeit ist riesig unter den Eingeborenen. Hunger und Seuchengefahr wirken zusammen.

In welchem glänzenden Zustande die Finanzen der Transvaal-Republik sich befinden, geht aus dem soeben veröffentlichten „Staats-Almanach“ für das Jahr 1896 hervor. Darnach haben die Einkünfte der Republik während des ersten Halbjahrs 1896 sich auf rund 40 000 000 Mark erhoben, während die Ausgaben nur 30 000 000 Mark ausmachten. Dieser Ueberschuß für das Halbjahr von 10 000 000 Mark folgte einem solchen von 17 Millionen, den das Jahr 1895 zu verzeichnen gehabt hat. Die weisse Bevölkerung betrug nur 245 397 Köpfe (187 947 Männer, 107 450 Frauen). Das Finanzjahr 1897 schloß mit 13 Millionen an Einkünften und 14 1/2 Millionen an Ausgaben. Daß die Goldindustrie vorwiegend an dem Aufblühen des Landes theilhaftig ist, bestreitet Niemand. Nach dem „Almanach“ stellte sich die Goldausbeute Transvaals 1895 auf 2 494 487 Unzen zum Werthe von 170 Millionen Mark und im ersten Halbjahr 1896 auf 1 176 301 Unzen für 80 Millionen Mark. Die relative Verringerung in der letztgenannten Periode war die Folge des „Jameson Raids“. An Baaren wurden 1895 für 200 Millionen nach Transvaal eingeführt und darauf an Böllen 20 Millionen Mark erhoben. Für die ersten neun Monate 1896 stellten sich die Einfuhrzölle fast ebenso hoch, wie im ganzen Vorjahre, nämlich auf 19 600 000 Mark.

### Zur Arbeiterbewegung.

Dreslau, 26. Januar. Auf ein Ultimatum der Firma Kauffmann in Lannhausen erklärten sämtliche Weber der Lannhauser Weberei bis auf 50 ihre Bereitwilligkeit, die Arbeit wieder aufzunehmen. Der Ausstand ist damit als beendet anzusehen.

Niel, 26. Januar. Zur Unterstützung der Ausständigen in Hamburg hatte, wie mitgetheilt, Pfarrer Naumann mit 8 Herren einen Aufruf erlassen, der um seiner Tendenz und Tragweite willen nur wenig Zustimmung in der Öffentlichkeit gefunden hat. Als erster der Unterzeichner stand Prof. Dr. Baumgarten in stiel unter dem Aufruf. Es ist von Interesse, wie dieser in einer soeben veröffentlichten Erklärung seine Unterfertigung rechtfertigt. Er hatte vorausgesetzt, daß noch eine größere Zahl, etwa fünfzig, und nicht gerade ausschließlich „national-sozial“ und ähnlich gekannte Herren unterzeichnet würden. Er hebt sodann hervor, daß er unparteiisch zu handeln gedachte und nicht in Unterstützung der Sozialdemokratie, zu der er im ausgedehnten Gegensatz steht, sich fühlte. Er verweist deshalb auf den Satz der Erklärung, der durch Druck hervorgehoben wird: „Wir greifen nicht in den Kampf, um den Streikenden zu einem Triumph zu verhelfen, wir wollen nur erwirken, daß die jetzt stattfindenden Verhandlungen, wie auf der einen, so auch auf der anderen Seite, ohne den Druck drohender Noth geführt werden.“

Hamburg, 26. Januar. Es zirkulirt das Gerücht, der Arbeitgeberverband werde das letzte Schreiben der Arbeiter unbeantwortet lassen. Das „Fremdenblatt“ warnt die Arbeitgeber vor Unklugheit, der Streik komme zweifellos wieder. Die Unterzeichner des Gdby'schen Aufrufes verlagten die „Damb. Nachr.“ durch den Anwalt Meiden wegen Beleidigung.

### Stettiner Nachrichten.

\* Stettin, 27. Januar. Stadt und Hafen brangen heute, am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers in feierlichem Flaggenschmuck. Um 7 Uhr früh fand das „Große Beeden“ statt und kurz darauf ertönten vom Thurm der Jakobikirche die Klänge eines Choral. In den Schulen fanden Feste statt, bei denen durch passende Ansprachen auf die Bedeutung des Tages hingewiesen wurde, in den Kirchen wurde Festgottesdienst abgehalten, Mittags konnte bei schönem Sonnenlicht die Parole ausgegeben auf dem Königspalast stattfinden und hatte das militärische Schauspiel ein großes Publikum angelockt. Während der Parolenausgabe spielte die Kapelle des Königsregiments. Auf dem Grogierplatz bei Fort Preußen wurden Mittags die üblichen Salutschüsse gelöst. Nachmittags vereinigten sich die Spitzen der Behörden zu einem Festmahl im Militärkasino, die Offiziere des Beurlaubtenstandes nahmen in großer Zahl an einem im Hotel de Prusse veranstalteten Festessen Theil.



\* Nach Beendigung des Papstentwurfes ist es gestern Abend noch zu beherzigenen Aus-  
schreitungen gekommen, denen nicht mit der  
nötigen Schnelligkeit und Energie entgegen-  
getreten werden konnte, da zur Begleitung des  
Papstentwurfes eine größere Anzahl von Schutz-  
leuten herangezogen war. In den Straßen  
standen in Folge dessen die Posten spärlicher  
verteilt als sonst und dies machte sich bei der  
von der Hauptmasse durch die Straßen der Altstadt  
fliehenden Juchaze zu Nuge, indem ein Bomben-  
wurf auf die Fenster der anliegenden Häuser  
erfolgte. Zunächst blieb es bei dem harmlo-  
sen Werfen von Schneebällen, wahr-  
haft tumultuarische Szenen aber müssen sich,  
nach den heute früh noch sichtbaren Spuren,  
zwischen 9½ und 10 Uhr abgespielt haben. Eine,  
zum überliegenden Theil aus halbwilligen  
Durchfenstern bestehende Mauer durchzog, mit Steinen  
bewaffnet, die Schutzleute, Große Doms- und Hof-  
marktschutze und überall wurden die nicht unge-  
fährlichen Wurfgeschosse nach den Fenstern ge-  
schleudert. Besonders war es dabei auf die  
Schaufenster der in den genannten Straßen be-  
legenen Läden abgesehen. In der Schulzenstraße  
wurden die Auslagen von Arnold Jablonzky,  
Kronheim u. Sohn, Julius Weinmann und  
Schade u. Co. durch Steinwürfe demoliert, auch  
die über der Eingangstür des Hauses Schulzen-  
straße 36 angebrachte Transparentlaterne eines  
dort im ersten Stock belegenen Restaurants total  
zertrümmert. In der Großen Domstraße wurde  
die Schaufenstertheilung des Zigarrengeschäftes von  
Hidert ganz herausgeschlagen und die darin be-  
findlichen Zigarrenkisten gestohlen. Auch flogen  
Steine in die Fenster des „Norddeutschen  
Hofes“ und eine Spiegeltheilung des Kauf-  
hauses von Paul Kersch erhielt durch einen  
Steinwurf einen großen Sprung. Eingeworfen  
wurde ferner ein Schaufenster des Kaufmanns  
Liedtke an der Ecke der Großen Doms- und  
Petersstraße und die Scheibe in der Badentür  
des Kaufmanns Luckel, Ecke der Kleinen Doms-  
und Hofmarktsstraße. Aus dem letztgenannten  
Geschäft wurde das an der Thür aufgeschlagene  
Gefäß gestohlen und die in Körben ausge-  
stellten Fische durch Werfen mit Schnee und  
Schmutz unbrauchbar gemacht. Am Hofmarkt  
wurde das Schaufenster der Gefäßhandlung von  
Oskar Benner mit Schneebällen bombardiert,  
dabei aber ein Schaden nicht angerichtet.  
Wehrhaft sollen in den vorgangsweise betroffenen  
Straßen Steine bis zum ersten Stockwerk hinauf-  
geschleudert sein. Ein 18jähriger Schreiber war  
bei dem Tumult in eine Glascheibe hinein-  
gestoßen worden, wobei er sich an den Scherben  
den linken Arm verletzte, ihm wurde auf der  
Sanitätswache ein Verband angelegt.

\* In der Philharmonie beging gestern der  
Konservative Verein die Kaisergeburtstags-  
feier in hergebrachter Weise. Geöffnet wurde  
die Feier durch einige hübsche Orchesterstücke,  
woran der Sängerkor der „Stettiner Hand-  
werker-Messe“ unter Leitung des Herrn  
Seeger den schönen Chor „Gott grüße Dich“  
zu Gehör brachte. Einem von Herrn Krüger  
vorgelesenen Prolog schloß sich das „Hohen-  
zollernlied“ von Delschläger an, das in passender  
Weise zur Feste überleitet. Der Redner des  
Abends, Herr Oberpfarrer Berg, legte seiner  
kurzen, von Herzen kommenden Ansprache das  
schöne Wort: „Ich und mein Haus, wir wollen  
dem Herrn dienen“ zu Grunde, er schloß mit  
einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, das  
begeisterten Widerhall fand. Im weiteren Ver-  
lauf des Abends wurde der zahlreich er-  
schienenen Festtheilnehmern durch Vokal- und  
Instrumentalvorträge reiche Unterhaltung ge-  
boten und zum Schluß durfte ein Tänzerpaar die  
junge Welt nicht fehlen. — Der „Verein  
deutscher Kriegs-Veteranen“ beging die  
Feier des Geburtstages Sr. Majestät des  
Kaisers gestern Abend in den oberen Räumen des  
Kongresshauses durch Paradeaufführung, Prolog,  
Festrede und Ball.

\* Auf dem Grundriss Paradeplatz 17 ent-  
stand während der letzten Nacht in einem Stall-  
gebäude ein kleiner Brand und entzündete die  
Feuerwehr die Gasgrube dorthin. Das Feuer  
wurde in kurzer Zeit gelöscht.

\* In der Turnerstraße verunglückte  
heute Vormittag der Kutcher Wilh. Gorr, indem  
er von einem mit Dampf beladenen Wagen  
herabstieß und überfahren wurde. Er erlitt  
innere Verletzungen, welche eine Unterbringung  
in Verhütung notwendig machten.

\* Zum Anke der Entzignung der  
auf dem Weichholms belegenen, für die Ver-  
breiterung der Obererfordlichen Flächen ist  
auf Antrag der Stadtgemeinde Stettin als  
Unternehmerin das Verfahren behufs Fest-  
stellung des Planes eingeleitet worden bezüglich  
der Grundstücke der offenen Landgesellschaft J.  
F. Brunnlich, Band 15 Seite 213 Nr. 19 und  
Band 21 Seite 193 Nr. 352, des Eigenthümers  
Albert Wenzel, Band 19 Seite 21 Nr. 18  
und der Defert'schen Erben, Band 28 Seite  
113 Nr. 347 und Band 27 Seite 129 und  
348, sämtlich eingetragen im Grundbuche von  
Stettin-Baldade. Der Plan nebst Beilagen wird  
vom 8. Februar ab auf 14 Tage im Zimmer  
27 der kgl. Polizeidirektion während der  
Dienststunden zur Einsicht ausgesetzt und können  
während dieser Zeit Einwendungen gegen den  
Plan schriftlich oder zu Protokoll erhoben werden.

— In der Provinz Vommern treten gegen-  
wärtig die Mägen sehr stark auf, doch nehmen  
die Erkrankungen bisher keinen besorglichen Cha-  
rakter an, so daß die Zahl der Todesfälle nur  
gering ist, doch sind in einigen Orten die Schulen  
bis auf Weiteres wegen der Krankheit geschlossen  
worden. In der Bürgerstraße zu Rangsberg liegen  
gegen 150 Kinder krank darnieder und auch im  
Kreis Pyritz ist die Zahl der Erkrankungen eine  
große.

— Der Kaufmann Georg Schiffmann in  
Rügenwalde, welcher bereits im Jahre 1893 als  
Reichstagskandidat der freiwirtschaftlichen  
Bolschewisten Partei im Wahlkreis Rügen-  
Schlawe-Nimmsburg auftrat, hat sich bereit erklärt,  
bei der nächsten Reichstagswahl wiederum im  
genannten Kreise zu kandidieren.

— Dem Germanisten Professor Dr. Siebe  
in Greifswald ist vom Reichsamt des Innern  
und von der Verlagsbuchhandlung S. Hirzel in  
Leipzig die Mitarbeit am Großen deutschen  
Wörterbuche der Gebrüder Grimm übertragen  
worden. Die jetzigen Fortschritte sind außerordentlich  
die Proff. Moritz Heyne in Göttingen und Hermann  
Wunderlich in Heidelberg.

— Der Kaufmann Georg Schiffmann in  
Rügenwalde, welcher bereits im Jahre 1893 als  
Reichstagskandidat der freiwirtschaftlichen  
Bolschewisten Partei im Wahlkreis Rügen-  
Schlawe-Nimmsburg auftrat, hat sich bereit erklärt,  
bei der nächsten Reichstagswahl wiederum im  
genannten Kreise zu kandidieren.

— Dem Germanisten Professor Dr. Siebe  
in Greifswald ist vom Reichsamt des Innern  
und von der Verlagsbuchhandlung S. Hirzel in  
Leipzig die Mitarbeit am Großen deutschen  
Wörterbuche der Gebrüder Grimm übertragen  
worden. Die jetzigen Fortschritte sind außerordentlich  
die Proff. Moritz Heyne in Göttingen und Hermann  
Wunderlich in Heidelberg.

— Der Kaufmann Georg Schiffmann in  
Rügenwalde, welcher bereits im Jahre 1893 als  
Reichstagskandidat der freiwirtschaftlichen  
Bolschewisten Partei im Wahlkreis Rügen-  
Schlawe-Nimmsburg auftrat, hat sich bereit erklärt,  
bei der nächsten Reichstagswahl wiederum im  
genannten Kreise zu kandidieren.

— Dem Germanisten Professor Dr. Siebe  
in Greifswald ist vom Reichsamt des Innern  
und von der Verlagsbuchhandlung S. Hirzel in  
Leipzig die Mitarbeit am Großen deutschen  
Wörterbuche der Gebrüder Grimm übertragen  
worden. Die jetzigen Fortschritte sind außerordentlich  
die Proff. Moritz Heyne in Göttingen und Hermann  
Wunderlich in Heidelberg.

— Der Kaufmann Georg Schiffmann in  
Rügenwalde, welcher bereits im Jahre 1893 als  
Reichstagskandidat der freiwirtschaftlichen  
Bolschewisten Partei im Wahlkreis Rügen-  
Schlawe-Nimmsburg auftrat, hat sich bereit erklärt,  
bei der nächsten Reichstagswahl wiederum im  
genannten Kreise zu kandidieren.

— Dem Germanisten Professor Dr. Siebe  
in Greifswald ist vom Reichsamt des Innern  
und von der Verlagsbuchhandlung S. Hirzel in  
Leipzig die Mitarbeit am Großen deutschen  
Wörterbuche der Gebrüder Grimm übertragen  
worden. Die jetzigen Fortschritte sind außerordentlich  
die Proff. Moritz Heyne in Göttingen und Hermann  
Wunderlich in Heidelberg.

— Der Kaufmann Georg Schiffmann in  
Rügenwalde, welcher bereits im Jahre 1893 als  
Reichstagskandidat der freiwirtschaftlichen  
Bolschewisten Partei im Wahlkreis Rügen-  
Schlawe-Nimmsburg auftrat, hat sich bereit erklärt,  
bei der nächsten Reichstagswahl wiederum im  
genannten Kreise zu kandidieren.

— Dem Germanisten Professor Dr. Siebe  
in Greifswald ist vom Reichsamt des Innern  
und von der Verlagsbuchhandlung S. Hirzel in  
Leipzig die Mitarbeit am Großen deutschen  
Wörterbuche der Gebrüder Grimm übertragen  
worden. Die jetzigen Fortschritte sind außerordentlich  
die Proff. Moritz Heyne in Göttingen und Hermann  
Wunderlich in Heidelberg.

Alles in Allem genommen, sein „Tumult“ als  
eine annehmbare Leistung gelten. Eine annehmbare  
junge Künstlerin lernten wir in Fräulein Martha  
Malle kennen, welche gestern die „Königin der  
Nacht“ sang, ihre Stimme ist weich und son-  
nig, dabei von recht bedeutendem Umfang,  
und die Melodie zeigt von vortrefflicher Schül-  
lung. — Die Besetzung der übrigen Rollen war  
die von der früheren Aufführung her bekannte.  
Das Haus zeigte eine wahrhaft tolle Leere  
auf, woran allerdings die gestern zahlreich statt-  
gefundenen Festlichkeiten mit Schuld getragen haben  
mögen.

### Bellevue-Theater.

Gestern ging zum ersten Male das Verschö-  
nigte „Renaisance“ von F. v. Schöthausen  
und Franz Stoppel-Gesfeld in Szene und fand bei  
dem Publikum eine recht freundliche Aufnahme,  
obwohl die Novität im Ganzen recht viel ge-  
reimtes Ungereimtes bringt, wenn sich auch in  
einigen Szenen der oft bewährte Humor Schöthau-  
sen's bemerkbar macht. Die Handlung führt  
uns in das sonnige Italien und die Verfasser  
scheiden die Mischel gebüht zu haben, ein Liebes-  
Drama zu schreiben oder vielmehr den Zauber der  
Liebe zu veranschaulichen, daß sie sich dabei der poetischen  
Form bedient haben, ist begreiflich, unbegreiflich  
aber sind die Menschen, welche dabei vorgeführt  
werden und an denen die plötzlich erscheinende  
Liebe Wunder vollbringen soll. Da ist eine  
fromme Märgel, welche in ein Kloster gehen  
will, sich aber die Sohle schnell überlegt, als ein  
Maler auf der Bildfläche erscheint, in den sie  
sich verliebt. Diese Märgel hat einen Sohn,  
der seine Mutter zärtlich liebt, im Lieben aber  
sehr unnütz ist; er soll seine Bildung in einem  
Klosterstift erhalten, aber daraus wird nichts,  
auch ihn hat es der Maler angeht und er  
wird deshalb gleichfalls Maler werden. Nebenbei  
ist der Junge bereits ein entschiedener Weibers-  
freund, doch schnell wird er davon kurirt, als ihm  
ein seltsames Modell einen Fuß raubt und er  
zur Einsicht kommt, daß so ein Fuß gar nicht  
überliefert. Weiter wird die Scene von einem  
alten, etwas überpannten Magister belebt, dessen  
höchste Entzücken die Besetzung seiner lateinischen  
Klassiker bilden, der sich aber davon löst, schnell  
durch das hübsche Mädchen eines kochenden Lieb-  
des kochenden kochend. Endlich tritt noch ein  
alter Benediktiner-Pater auf und dies ist eigent-  
lich die einzige Person, deren Charakter einem  
Normalmenschen gleicht, es ist ein recht gemüt-  
licher Alter, welcher trotz seines geistlichen Stan-  
des einen guten Trunk nicht verachtet. Wenn  
trotz der Unnatürlichkeit der Charaktere die No-  
vität eine freundliche Aufnahme fand, so liegt  
dies an dem Umstand, daß das Ganze trotz der  
Verse im recht gemütlichen Pantomime gehalten  
ist und zeitweise ein frischer Humor zum Durch-  
bruch kommt; vor Allem aber verdient die flotte  
Aufführung volle Anerkennung. Fräulein Selb-  
burg als „Märgel“, Fräulein Petersen als  
deren Sohn, Herr Werthmann als Pater,  
Herr Kienrich als Maler und Herr Pich-  
als Magister bildeten ein so festes Ensemble  
und sprachen die Verse so ausdrucksvoll, daß der  
denselben wiederholt gependete Beifall gerecht-  
fertigt war. Auch die kleineren Partien fanden  
in den Damen Fräulein Gieschinsky, Pro-  
schkar und Land angemessene Vertretung.  
Sehr geschmackvoll war die Inszenierung.

### „Unglück in der Liebe.“

Eine merkwürdige Bilanz stellt das „Newy.  
Morgenjournal“ auf. Das Blatt veröffentlicht  
in seiner Ausgabe vom 3. d. ein genaues Ver-  
zeichnis jener „Amerikanerinnen“, die durch Ver-  
heirathen mit europäischen Gelehrten unglücklich ge-  
worden sind.

Die meisten Ehen — also beginnt das  
„Newy. Morgenjournal“ — die von Ameri-  
kanerinnen mit Amerikanern geschlossen wurden,  
sind unglücklich ausgefallen. In d. n. Ehen dieser  
Art bilden Trübsal und graue Haare die Regel  
grazzu die Regel und angesichts der Thatsache,  
daß von mindestens dreiertheil aller derartigen  
Ehen dieses traurige Verhältniß bekannt ist,  
bleibt es nur zu verwundern, daß diese Ehen  
anzahl eher zu als abnehmen. Die Ehen,  
Ehen und Rang zu erobern, wie das in diesem  
Land unmöglich ist, sowie die Neugierde, welche  
die amerikanischen Gelehrten womöglich noch  
mehr reizt als die weibliche Jugend anderer  
Länder, dürfen die Thatsache verschulden, die  
für den Kulturhistoriker dermalenst von großem  
Interesse sein dürfte.

Nachstehend möge eine Liste der hervor-  
ragendsten Ehen der Eingangs bezeichneten Art  
hier folgen, damit der Leser sich überzeugen, wie  
viel Unglück daraus hervorgeht: Der verstorbene  
Vergog von Wandersheide heirathete, als er noch  
Jugend war, die Newyorker Schönheit  
Fräulein Konfelo Young, und fing einige  
Jahre nach der Hochzeit ein wildes Leben an.  
Er unterhielt ein Verhältniß mit einer Eng-  
länderin, die er nachher heirathete, und wurde  
mit dieser Ehe glücklich. Einmal in  
Vericht erschienen, weil er nach einer Dage in  
der Trennung einen Künstler gebrügelt hatte.  
Die Abenteuer von Fräulein Maria Ward aus  
Detroit, die den Prinzen Chimay heirathete,  
werden grade jetzt genaugen beprochen. Gehe-  
kennt man die Geschichte der Ehe von Fräulein  
Wheeler (Philadelphia), die den britischen  
Grafen Pappenheim heirathete. Die Gräfin ist  
jetzt zu ihrer Mutter zurückgekehrt. Frau  
de Suer, eine Tochter von J. C. G. war mit  
dem holländischen Gelehrten in Paris ver-  
heirathet, fand aber die Ehe unerträglich und  
ging nach Dakota, wo sie die Unterstützung er-  
langte. Sie ist jetzt die Gattin eines Herrn  
Ellor Borowsky in Newyork. Fräulein Julia  
Scott von Newyork heirathete den englischen  
Major Johnson, mit dem sie drei Kinder hatte.  
Sie schloß sich infolge dessen in Dakota  
ihre Scheidung durchzuführen und heirathete den  
ungarischen Grafen Erdödy. Fräulein Wessie  
Curtis von Boston heirathete einen Enkel des  
berühmten Voltaire, wurde aber dermaßen  
unselbstständig, daß sie sich veranlaßt sah,  
ihn zu verlassen. Er lebte in Folge dessen die  
Scheidung gegen sie durch und erhielt dadurch  
die Möglichkeit, auch noch die reiche Frau  
Frederick Stevens, die den Titel Herzogin von  
Dino führt, zu ehelichen. Die Tochter des ver-  
storbenen Commodore William Henry McVicker  
war zuerst an den Baron Charles Grantley  
Morton verheirathet und wurde dann die Frau  
seines Neffen, des jetzigen Lord Grantley. Diese  
Ehe erregte in so fern peinliches Aufsehen, als  
die Dame ihrem ersten Mann durchging, hierauf  
geschieden wurde und dann grade fünf Tage vor  
ihrer Entbindung zum zweiten Male kühnens  
Scheitern auf sich nahm. Frau George Stelle  
von Chicago ließ sich von ihrem amerikanischen  
Gatten scheiden, um den vornehmen Irlander  
Arthur Palmer zu heirathen. Nach einem Jahre  
berückte sie aber diesen Schritt und ließ sich

abermals scheiden. Die Tochter von J. B. King  
aus Sand Hills, Cal. heirathete den Marquis  
von Angely, wurde von diesem aber so scham-  
los behandelt, daß sie sich scheiden lassen mußte.  
Die Prinzessin Ferdinand Solomna, Stieftochter  
von John W. Mahey in San Francisco, mußte  
vor ihrem Gatten flüchten, der eine traurige  
„Verhöhnung“ durch seine Verweise, ihr die  
Kinder zu stehlen, erlangte. Fräulein Winaretta  
Singer heirathete den sogenannten Prinzen Louis  
de Seey-Montbellard, dessen Stammbaum un-  
findbar ist, mußte sich seines standlosigen Be-  
tragens wegen von ihm scheiden lassen. Sie  
heirathete alsdann den französischen Prinzen  
Edouard von Polignac. Fräulein Nellie Grant, die  
älteste Tochter des Präsidenten, heirathete Algernon  
Serris von England, ließ sich aber wieder scheiden.  
Sehr schlimme Dinge hätte die Herzogin von  
Manborough mit ihrem Gatten zu erleben, der  
sie auch zwang, die Lady Colin Campbell bei  
sich zu empfangen, obgleich er in dem Ehe-  
scheidungsprozeß dieser Dame der Hauptbeteiligte  
war. Sie mußte sich später noch bequemen, die  
Summe von 50 000 Dollars ihrer Nebenbuhlerin  
auszugeben, die der Vergog derselben vernach-  
lässigte. Die Ehefreitheit zwischen der Tochter  
des Prinzen Audieries aus Washington und dem  
französischen Grafen Gobet-Dimonne erregte  
öffentliches Verwundern. Der Graf verlangte von  
seiner Schwiegermutter stets mehr Geld, als  
dies zu beschaffen im Stande war. Gwendolen  
Gaudwin wurde vom Prinzen Joachim Murat  
verlassen, weil sie ihm die Verwaltung ihres  
ganzem Vermögens nicht überlassen wollte. Der  
Marquis von Angely ließ Frau Whetmore  
von Newyork sitzen, nachdem sie sich seinetwegen  
von ihrem Manne hatte scheiden lassen. Gefoppt  
wurden in ähnlicher Weise die bekannte Schrift-  
stellerin Lulu Zietzer vom Grafen Thron, dem  
Carl von Lovelace, die Kaiserin Fräulein  
Bucke vom Fürsten Boniatowski, und Fräulein  
Grace Wilson, die jetzige Frau Cornelius Van-  
derbilt, vom ehrenwerthen Cecil Baring. Bei  
allen den unglücklichen Ehen, die vordiehend auf-  
geführt wurden, wurde den Frauen von den be-  
treffenden Ehegatten mit einem unerhörten Hy-  
mnismus vorgehalten, daß sie bios ihres Geldes  
wegen geheirathet seien, wobei häufig auch noch  
die Familien der unglücklichen Frauen schwer  
beleidigt wurden. Giebt's doch englische Fa-  
milien, in denen die Frau des Hauses Ameri-  
kanerin ist, aber ihre eigenen Landsleute nicht  
empfangen darf! Im günstigen Falle muß die  
Amerikanerin alle Beziehungen zu ihrer Heimath  
abbrechen, um in fremden Lande gebildet zu  
werden.

### Kunst und Wissenschaft.

Karlruhe, 25. Januar. Zu dem Verbot  
von Subermanns „Moritur“ meldet die „Bad.  
Presse“, daß das Verbot, das von dem Groß-  
herzog bis auf Weiteres erlassen wurde, wegen  
des Inhalts des Ginklers „Frischen“ erfolgte.  
Der „Frankf. Ztg.“ wird hierzu aus Baden von  
außerordlicher Seite gemeldet: Die Studie von  
Subermann wurden von dem Intendanten Dr.  
Wärkin unter der Billigung des Großherzogs an-  
genommen. Bald darauf glaubte General von  
Wilow gegen die Aufführung des Stückes „Fris-  
chen“ Einwendungen machen zu sollen, wandle sich  
aber nicht an den Großherzog, sondern an eine  
zweite Stelle, die mit dem Theater allerdings  
gar nichts zu thun hat, an das Ministerium der  
auswärtigen Angelegenheiten. Zugunsten erfolgte  
die erste Aufführung von „Moritur“ in Baden-  
Baden, worauf General v. Wilow erklärt hat  
soll, wenn das Stück in Karlsruhe zur Auffüh-  
rung gelange, werde er dem Militär wie den  
Offizieren den Besuch des Theaters verbieten.  
v. Wilow soll befürchtet haben, daß die Ange-  
legenheit Bräufewitz zu Aergerniß Veranlassung  
geben könnte. Der Großherzog gab dem Drängen  
sehr gegen seinen Willen nach und so entstand  
das Verbot der „Moritur“.

### Vermischte Nachrichten.

— Ein Raubmordversuch ist in der Nacht  
zum Dienstag in Spandau verübt worden. Bei  
dem Verbergschütz Kern in der Judenstraße  
wohnte seit einiger Zeit der hiesiger Friedrich  
Mörke, 24 Jahre alt, aus Silbent bei Nyrp.  
Derselbe war bis September v. J. in einem Hotel  
beschäftigt, da machte er eine Erbschaft von  
1200 Mark und seitdem arbeitete er nicht. Das  
ganze Geld hat er inzwischen verbrannt, und dem  
Herbergswirth war er bereits kost und Logis  
für die letzte Zeit schuldig. Ihn sich wieder Geld  
zu verschaffen, beschloß er, d. n. Weich zu er-  
werben und d. n. Geld zu rauben. Montag Nacht  
12 Uhr, als der Wirth, seiner Gewohnheit ge-  
mäß, sich nach dem Keller begab, um die Bier-  
druckleitung abzustellen, lanerte Mörke ihm in  
einer Kellerröhre auf. Er hatte sich aus dem  
Holzstall ein großes scharfeschiffenes Weil ge-  
holt. Hinterdies verlegte er dem nichts ahnen-  
den Herbergswirth zwei wichtige Fische mit der  
Mordwaffe, wovon einer das rechte Schulterblatt  
erschlug und der andere die linke Klopffelle ver-  
wundete. Dann stürzte er sich auf sein Opfer,  
das sich ihm zugewandt hatte, und es entstand  
ein furchtbares Ringen, wobei dem Wirth noch  
mehrere Verletzungen im Gesicht beibracht wurden.  
Auf seine Hilferufe kamen zwei Herbergs-  
gäste und das Dienstmädchen herbei, die den  
Mordgeschehen überwachten. Darauf wurde die  
Polizei benachrichtigt, die Mörke verhaftete.  
Gestern (Dienstag) Vormittag ist er dem Unter-  
suchungsrichter vorgeführt worden.

— Von dem Verbergt des Kronprinzenpaars  
von Schweden ist, wie der „Schwäb. Merk.“ be-  
richtet, bei einem Arzte in strengster ein Schrei-  
ben eingetroffen, das sich über die Krankheit des  
ältesten Sohnes des Kronprinzenpaars, des  
Prinzen Gustav Adolf, näher ausspricht.  
Im Briefe des Arztes heißt es, daß „Prinz  
Gustav Adolf nach einer Verschlimmerung seines  
groszartigen Katarrhs eine Entzündung zuerst des  
einen und kurz nachher auch des andern Mittel-  
ohres bekam, welche Entzündung eine Paracene-  
(Durchschneidung) der beiden Trommelfelle not-  
wendig machte, besonders als die Entzündung sich  
zu verheeren drohte. Alles ist jetzt vorüber, nur  
die Gehörstärke ist noch herabgesetzt, auch sind  
die Kräfte noch nicht ganz zurückgekommen. Also  
ein erster Fingerzeig für die Nothwendigkeit der  
Fortsetzung der strengnachen Kur.“

— Der Amtsgeschäftskanz-  
list Müller, der 20000 Mark Mündelgelder  
untergeschlagen hat und geflüchtet war, ist in  
Stolz verhaftet worden.

— Philadelphia, 26. Januar. Durch eine  
Feuersbrunst wurden hier heute dreißig Gebäude  
vernichtet. Der entstandene Schaden ist ein sehr  
bedeutender.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind: SW.

— Stettin, 26. Januar. Wetter: Klar.  
Temperatur — 1 Grad Cels., Barometer  
752 Millimeter. Wind